

Redaktion, Administration, Druckerei:
L. Schuberting, Fichtegasse Nr. 9-11.

Telephon-Nummern:
Redaktion U-18-5-96,
Administration U-17-0-35,
Inseratenabteilung U-17-4-41.

Geschäftsstelle für die Czechoslowakische
Republik:
Prag, XII, Orlická & Tel. Nr. 542-44.
Administration für die Slowakei:
M. Weiss, Bratislava, Fischerorgasse 8.

Strassenverkauf durch die Kolporteurs
der Firma Goldschmidt, L. Wollzeile 11.

Neue Freie Presse.

Abendblatt.

Preis in Wien: 14 Groschen.

Inseraten-Annahme laut aufliegendem
Tarif in unseren Bureaux:

L. Schulerstrasse 1-3, Tel. R-21-3-80,
L. Fichtegasse 9-11, Tel. U-17-4-41.

„Kleiner Anzeiger“ und Chiffrobüro-Abt.
L. Schulerstrasse 1-3, Tel. R-21-3-80,
und bei allen Inseraten-Bureaux des
In- und Auslandes.

Für die an Agenten, Austräger oder
Vorzahleiser bezahlten Beträge leisten
wir keine Garantie.

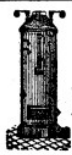
Nr. 23253

Wien, Montag, den 10. Juni

1929.

Im reaktionären Teil (Reine Gewalt, Sozialrecht, Arbeiter-
nachrichten, Genossenschaft) enthaltenen schädlichen Mitteilungen sind
durch ein vorgelegtes © (C) kenntlich gemacht.

Original
Prof. Junkers
Gasbadeöfen und Automaten
genossen Wehrstr.
Bezug durch die Installationsgeschäfte.
Generalvertretung:
REIBERGER & Co., Wien, VII, Kandlgasse 37
Tel. B. 35037 u. 35039 **Gegen monatl. Teilzahlung**



Lydo-Dampf-Kessel
Von 1-40qm, bis 12 Atm.
Grosses Lager.
G. F. Pauer, Wien, XVIII,
Theatergasse 11, Telefon A28-5-70

Siemens-Gas-Badeöfen
bei jedem Installateur
oder IX, Alserstrasse 20 Tel. A-23 5-70
Auch Teilzahlung.

REGENT-BABY
heisst der kleinste, leichteste und eleganteste
tragbare Radioapparat
mit eingeb. Lautsprecher. Höchste Leistung, auch
für Auslandempfang. Für Grammophonübertragung
verwendbar.
A. ANTONOVICH, Wien, I, Stock-im-Eisen-Platz 2.

Besuch Macdonalds bei Hoover.
Reise mit Henderson nach Genf.
Telegramm unseres Korrespondenten.

London, 10. Juni.
Macdonald hat wenige Stunden, nachdem er das
Amt angetreten, die Öffentlichkeit von wichtigen Plänen,
die er auf außenpolitischem Gebiet hat, unterrichtet. Er beabsichtigt,
nach Amerika zu reisen, um mit dem Präsidenten Hoover die
Abstufungsfrage zu erörtern, ferner will er mit Henderson an der
Septembertagung des Völkerbundes in Genf teilnehmen.

Plan einer Konferenz über die Rheinlandfrage in Baden-Baden.
Telegramm unseres Korrespondenten.

Paris, 10. Juni.
Das Madrider Blatt „Herold“ verzeichnet das in den
Kreisen des Völkerbundes verbreitete Gerücht, daß Ende
Juli in Baden-Baden eine Konferenz der Außenminister
Deutschlands, Frankreichs und Englands zur Erörterung der
Rheinlandfrage stattfinden soll. Auch Sauerwein spricht in einem
Bericht aus Madrid davon und teilt mit, die deutsche Regierung
wolle Einladungen zu dieser Konferenz ergehen lassen.

Auch London als Tagungsort in Erwägung.
Telegramm unseres Korrespondenten.

London, 9. Juni.
Macdonald bezeichnet in einem Communiqué über
den Pariser Sachverständigenbericht London als vorläufigen
Tagungsort der Konferenz über die Rheinlandfrage und
Reparationsfrage.

Die Woche der Mietenvorlage.

Alle Parteien haben die Verantwortung.

Wien, 10. Juni.

Ein Kompromiß zu schließen, um dann dem anderen Teil die Verantwortung aufzubürden, das hiesse den ganzen Begriff der Verständigung verflüchtigen. Entweder die Opposition hält die Vorlage, so wie sie heute vom Subkomitee ausgearbeitet worden ist, für gerechtfertigt, wenigstens in den wichtigsten Grundzügen, oder nicht. Entweder sie billigt den großen Umriß dieses Gesetzes oder nicht. Ist sie der Auffassung, daß dieses Gesetz Schaden bringt, dann möge sie es frei und offen sagen. Die Vorteile der Vorlage zu lukrieren, das Geld, welches für Wohnbauzwecke aufgebracht werden soll, einzubehalten und nebenbei noch Demagogie zu treiben, diese Taktik würde ganz entschieden dem Begriffe des geschlossenen Ausgleiches widersprechen. Denn man muß mit großer Entschiedenheit betonen, die Sozialdemokraten haben durch den Rücktritt, der die Einberufung des Wohnungsausschusses von ihrer Zustimmung abhängig macht, eigentlich die ganze Gewalt in der Hand gehabt, sie könnten durch die Verweigerung dieser Zustimmung die Vorlage verhindern, sie hätten jederzeit die Möglichkeit, zu sagen: Dieser Paragraph schädigt die Mieter sowohl in der Stadt wie in der Provinz, und solange diese Schädigung gegeben ist, gestatten wir nicht, daß der Untersuchungsausschuss die Vorlage einer ordentlichen parlamentarischen Erleuchtung unterzogen wird. Es geht nicht, auf der einen Seite zuzustimmen und auf der anderen Seite abzulehnen.

Dabei haben ja die bürgerlichen Parteien noch viel mehr Grund, Kritik zu üben, und wenn jemand unzufrieden sein kann, so sind es genug die Vertreter jener Gruppen, welche die naturgemäße Auffassung hatten, eine Vorlage über das Mietrecht müsse das Ziel der gänzlichen Valorisierung vor Augen haben, sie müsse der Volkswirtschaft wirklichen Nutzen bringen, sie müsse dem Kredit in Österreich in wichtigsten Beziehungen neue Kraftquellen verschaffen, sie dürfe vor allen Dingen nicht zu neuen Personaleinstellungen führen, zu neuen, wenn auch geringfügigen Belastungen der Bevölkerung, zu neuen Steuererforderungen und Exekutionen. Alle diese Wünsche sind unbeachtet geblieben. Im Gegenteil, die Opposition hat sogar die Möglichkeit, im Jahre 1931 anlässlich der Neuwahlen wiederum das alte Schlachtfeld zu ziehen und wiederum zum Schutz des bedrohten Mieters die Kerntruppen anstricken zu lassen. Diese außerordentlichen, ja geradezu grumbelnden Fehler haben die bürgerlichen Parteien in Kauf genommen, nur deswegen, weil sie gleichsam der Opposition selber herausgehelfen wollten aus dem Dilemma, in welchem sie sich ver-

strickt hatte, nur deswegen, weil diese Vorlage besser ist als die nackte Erklarung und weil sie doch immerhin das Zustandnis bedeutet, im Mietrecht könne nicht alles so belassen werden wie bisher, man müsse doch danach trachten, es zu verbessern und nach und nach eine leise Steigerung zu gestatten, den kleinsten Anjaß einer Valorisierung.

Das alles geschah natürlich in der Absicht, daß die Vertretung sich in friedlichen und unbedagogischen Formen bewegen. Niemand erwartet, daß die Opposition etwa entzückt wäre, so wie ja niemand entzückt ist über diesen legislativen Bastard. Etwas anderes ist es jedoch, wenn jetzt der Versuch gemacht wird, den Eroberungszug der Sozialdemokratie in die Provinz auf dieser Vorlage zu basieren, und wenn anderseits Sturm gelaufen wird gegen die freien Vereinbarungen. Wenn das sozialdemokratische Organ in seiner gestrigen Nummer hervorhob, welche Unterziede zwischen der Behandlung von Wien und der Provinz vorhanden seien, wenn es heftige Klage erhebt wegen der Behandlung der Gärten, wenn es insbesondere die Differenzen auch bei den freien Vereinbarungen, bei der Wiederernennung und bei der Zinsfaktala als schweres Unrecht bezeichnet, da wird auch die Frage gestellt werden: Warum haben die Sozialdemokraten in dem kleinen Komitee nicht stärker ihre Auffassungen zur Geltung gebracht? Wieso kommt es, daß sie jetzt erst die Sünden entdecken, und wenn ihnen die Provinz so sehr am Herzen liegt, warum haben sie nicht rechtzeitig damit angefangen, gleich von vornherein solche einseitige Belastungen zu verhindern? Wir glauben, daß die Provinz dieses Schutzes gewiß nicht bedarf, und das wichtigste Interesse, das müssen auch die Sozialdemokraten zugeben, für diese Provinz ist es, endlich aus der Obdachlosigkeit herauszukommen, endlich zur Baulätigkeit zu gelangen, damit die schlimmste Not beseitigt werde. Es nützt eben nichts, zu glauben, daß in einer freien Wirtschaft gerade nur ein Feld ausgenommen werden könne; die kleinste Lücke wird immer die Folge haben, daß die Tendenzen zur ökonomischen Selbständigkeit sich durchsetzen, und die Sozialdemokraten sollten begreifen, daß sie sich dem Unvermeidlichen entgegenstellen, wenn sie auch weiterhin die Bevölkerung in der Mietzinsfrage aufzuheben und in eine Panik zu treiben suchen.

Dabei wollen wir gewiß nicht behaupten, daß nicht das Parlament verschiedene Befehle an der Mietzinsvorlage vorzunehmen vermöchte. Nach wie vor erheben wir die Forderung: Gebt uns klaren Aufschluß über die Konstruktion, über den Zweck und über den Sinn des Ausgleichsfonds, schenkt uns reinen Wein ein, wie die Verteilung vorgenommen werden soll, welche Garantien gegen Parteipolitik geboten

Feuilleton.

Festzug des Wienerturns.
Momente aus einem Tonfilm.
Von Ludwig Girsfeld.

Tonfilm... bevor noch diese neue, geheimnisvoll wunderbare Erfindung wirklich zu uns gekommen ist, hat man sie gestern sozusagen im Voraus erlebt. Stundenlang sah ein Publikum von hunderttausenden Wienern im hellen, heißen Sommerchein da und dennoch wie im Kino. Stundenlang sah ein Film von noch nie gesehener Größe vorüber: Tausende Mitwirkende, echte Kostüme, natürliche Farben, herzige kleine Kinder, feiche Mädchen, lustige Figuren und Tiere, Pferde, Wagen, Autos, Musikkapellen, Deutschmeister, Wärschermädchen, Heurigenquartette, Jagdbands, Dienstmänner, erdige Tiere und einheimische Würstel... Das marschierte, fuhr, tanzte und klang vorüber, wie ein lebendig gewordener Tonfilm. Wahrscheinlich sind gestern solche Ausnahmen vom Gewerbebetrieb gemacht worden, die man, wie das schon einmal so ist, zunächst in Berlin, in London und Paris sehen wird und, wenn's gut geht, im Herbst auch in Wien. Dann erst, wenn der gefeierte Sonntag in Reproduktion über die Kinoleinwand rollt, werden

die meisten Zuschauer einen klaren Ueberblick haben und genau wissen, was sie gesehen haben. Unmöglich, auf einmal das alles zu behalten, was ununterbrochen an Aug' und Ohr vorüberkam. Es war sehr hübsch eracht, noch hübscher ausgeführt, es war liebenswürdig, prägnant und natürlich, also sehr wienerisch, es war stellenweise sogar ganz entzückend, aber doch um ein, zwei Stunden zu lang. Vom Wiener Gewerbe fürs Wiener Gewerbe veranstaltet, wurde der Festzug unternehmens mehr als eine berufliche Propagandaangelegenheit: ein Festzug des Wienerturns, des heutigen und des gestrigen. Zwei grundverschiedene Zeiten, aber die liebenswürdige Familienähnlichkeit ist unverändert geblieben. Und das unterscheidet auch den Gewerbezug von seinen berühmten historischen Vorgängern. Der Festzug Hans Mahars war das Produkt von schwergeisterter Künstlerlaune und üppig lebenslustiger Konjunktur. Der Jubiläumsfestzug von 1908 war eine offizielle, patriotische Angelegenheit von feudal aristokratischem und militärischem Charakter. Diesmal ist es ein betont bürgerlicher Festzug, ein Fest, das das Wiener Volk sich selbst gibt. Mit einer Freigebigkeit, einem Eifer und einer guten Laune, der man die schlechten Zeiten nicht anmerkt. Die Fremden, die gestern auf den Tribünen gesessen sind, werden vielleicht gestaunt haben: So gut geht es dem Wiener Gewerbe? Nein, so gut geht es ihm leider nicht. Aber da man mit Lamentieren und Klagen allein auch nicht weiterkommt, so wollen wir uns

KINDER-KÖRPER-
Wollmull
FUSS-PUDER

Moderne Fußpflege

geschieht sicher, zuverlässig und erfolgreich mit Wasenol-Fuß-Puder. Unangenehmer Geruch verschwindet sofort. Der Körper wird erfrischt und belebt. Einmal durchgeführt, und der Wasenol-Fuß-Puder ist der Freund des Sommers.

werden können und durch welche Maßnahmen Ungerechtigkeiten, Sonderbegünstigungen, die Deteriorierung der ärmeren Häuser durch Vernachlässigung seitens der Hausbesitzer hintanzulassen werden können. Genau wird auch überlegt werden müssen, ob es nicht am besten wäre, besondere unpolitische Schlichtungsstellen zu schaffen, die in Bezug auf die freien Vereinbarungen Entscheidungen zu treffen hätten. Wir glauben, damit wäre die letzte Besorgnis wegen dieser Angelegenheit für immer gebannt. Denn nehmen wir an, daß ein Hausbesitzer auf irgendwelche Art eine freie Vereinbarung zu erzwingen wünscht durch Schikanen oder durch andere belästigende Maßnahmen, dann könnte der Mieter durch das Anrufen dieser Schlichtungsstelle sich Recht verschaffen, es könnte die volle, die absolute Beschönigung jeder Antretung eintreten, und niemand wäre schuldlos der Willkür oder Boswilligkeit überlassen. Die feierliche Beladung dieser Verträge könnte ebenfalls bei dieser Schlichtungsstelle stattfinden, so daß dadurch eine etwaige Neubelastung der Gerichte vermieden wäre. Die Schlichtungsstelle könnte zu gleicher Zeit als Belegungsanstalt fungieren, denn gewiß ist, daß viele Hausbesitzer und Mieter nur sehr schwer die komplizierten Paragraphen eines großen Gesetzes aufzufassen imstande sind und daß sie es sicherlich mit Freude begrüßen werden, wenn man ihnen auf einfache Art und autoritativ mittel, was Rechtens ist. Das Parlament hat ohne Zweifel die Absicht, noch in dieser Woche mit der Vorlage fertig zu werden. Um so gründlicher muß jedes Wort erörtern, jeder Paragraph noch einmal bis zum letzten Augenblick der öffentlichen Diskussion unterworfen werden. Nur durch ernsthafte und sachliche Betrachtung, nicht durch demagogische Hege wird ein Resultat erzielt werden können, das wenigstens relativ befriedigt.

Der geplante Besuch Macdonalds in Washington.

Telegramm unseres Korrespondenten.

London, 10. Juni.

Die Meldung, daß Macdonald beabsichtigt, sich zu einer Begegnung mit Hoover nach Amerika zu begeben, wird vom Organ der Arbeiterpartei, dem „Daily Herald“, und von Henderson in einem Gespräch mit einem Redakteur dieses Blattes verbreitet. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ teilt mit, daß Macdonald nach einer Beratung mit Henderson einen wichtigen Entschluß bezüglich der englisch-amerikanischen Beziehungen gefaßt hat. Macdonald will, falls die Umstände es gestatten, Gelegenheit zu einer persönlichen Besprechung mit dem Präsidenten Hoover nehmen. Wahrscheinlich werde, falls Macdonald nach Amerika fährt, der kanadische Premierminister Mackenzie King eingeladen werden, an den Beratungen teilzunehmen. Man dürfe annehmen, daß Macdonalds Ansicht von der Notwendigkeit einer direkten Fühlungnahme vom Präsidenten Hoover und seinen Mitarbeitern geteilt werde und daß sie mit Vermögen aller möglichen zur Erleichterung der Zusammenkunft tun würden. In der heutigen Kabinetsbesprechung wird die Angelegenheit wahrscheinlich erörtert werden.

Nach „Daily News“ spricht von der Möglichkeit einer persönlichen Aussprache zwischen Hoover und Macdonald zur Erörterung der Abrüstungsfrage und meint, wenn es dazu komme, werde sie wahrscheinlich während der Ferienzeit stattfinden.

Macdonalds Besuch in Amerika „höchst willkommen“.

Telegramm unseres Korrespondenten.

New York, 10. Juni.

Die Anberdung, daß Macdonald eine Sommerreise nach Washington plant und daß er vom kanadischen Premier Mackenzie King begleitet sein werde, hat der amerikanischen Regierung Gelegenheit gegeben, offiziell zu erklären, daß ein solcher Besuch natürlich höchst

willkommen wäre und ein Anlaß sein würde, die ganzen amerikanisch-englischen Beziehungen von Grund auf durchzusprechen. Offiziell hält man natürlich mit Kommentaren zurück.

Erklärungen Hendersons. Englands künftige Außenpolitik.

London, 10. Juni.

Außenminister Henderson skizzierte im „Daily Herald“ die von ihm zu befolgende Außenpolitik. Wir sind stark darauf bedacht, sagte er, sobald wie möglich die ausländischen Truppen aus dem Rheinland zurückgezogen zu sehen. Aber es wird notwendig sein, auf das sorgfältigste alle Mittel und Wege zu erwägen, um dieses Ziel zu erreichen.

Hinsichtlich der Reparationen kann England erst dann einen weiteren Schritt unternehmen, wenn es den Sachverständigenbericht studiert, sich eine eigene Meinung gebildet und die anderen in Frage kommenden Regierungen angehört hat.

Henderson bestätigte, daß er und Macdonald am 9. September in Genf teilnehmen werden. England müsse nicht nur im Völkerbund, sondern ein Teil des Völkerbundes sein. Was die Politik Englands gegenüber Rußland anlangt, sagte Henderson, wird es notwendig sein, mit aller Beschleunigung die diplomatischen und handelsrechtlichen Beziehungen zu Rußland auf eine zufriedenstellende Grundlage zu stellen. Dies ist im Interesse des Weltfriedens und aus wirtschaftlichen Gründen unerlässlich. Die Abweisung gegen die Regierungsform Rußlands darf nicht den englischen Wunsch nach Sicherung zuverlässiger Beziehungen beeinträchtigen.

Eine Wiener Schenswürdigkeit
für alle Festgäste
die Schaufenster
des Modenhauses
Béla Sonnenfeld
VI. Mariahilferstrasse 109.

Eingehend äußerte sich Henderson über das Verhältnis Englands zu Amerika. Ich werde, erklärte er, alles tun, um die Bande zwischen den beiden englisch sprechenden Nationen zu stärken. Die Arbeiterbewegung begrüßt mit Begeisterung den Kellogg-Pakt und wird alles tun, um ihn so wirksam wie möglich zu gestalten. England wird es sich zur Aufgabe machen, auf jede mögliche Art und bei sich bietender Gelegenheit die persönliche Verbindung mit den Vertretern der amerikanischen Regierung herzustellen. Die Fragen der Abrüstung und der Schiedsgerichtsbarkeit sind von besonderer Wichtigkeit.

Die Ratstagung in Madrid.

Telegramm unseres Korrespondenten.

Madrid, 10. Juni.

Heute beginnt die Tagung des Völkerbundesrates. Der gestrige Tag verlief unpolitisch. Eine Anzahl von Delegierten wohnte einem Sterkerpakt bei, die anderen unternahm einen Ausflug nach Toledo. In der heutigen Vormittags-sitzung wird die erste Fühlungnahme der Ratsdelegierten erfolgen, am Abend finden beim Ministerpräsidenten ein Diner und ein großer Empfang statt.

Die Minderheiten- und die Rheinlandfrage.

Paris, 10. Juni.

Sauerwein, der sich in Madrid befindet, beschäftigt sich in einem Artikel mit dem Stand der Minderheitenfrage wie

auch mit der von französischer Seite gestern noch bementierten Möglichkeit einer Aussprache zwischen Stresemann und Briand über die Rheinlandfrage. Bezüglich der Behandlung der Minderheiten erklärt er, die neuen Staaten wollen bei sich zu Hause frei halten können. Was man auch in Deutschland darüber denken möge, sie werden über die in den Verträgen festgelegten Garantien für die Minderheiten nicht hinausgehen. Es steht bereits fest, daß der Völkerbund ihre Auffassung im allgemeinen billigen wird. Man kann daher mit der ungefähren Beibehaltung des Status quo rechnen.

Die Räumungsfrage ist eine Angelegenheit, die nicht nur von den Außenministern, sondern von den Regierungen ernst geprüft werden muß. Die politische Konferenz, auf der die Gesamtheit der schwebenden Fragen zu regeln wäre, könnte Mitte Juli stattfinden. Die deutsche Regierung scheint den Wunsch zu haben, zu dieser Konferenz eine Einladung nach Deutschland ergehen zu lassen. Die Stadt Baden-Baden ist bereits genannt worden. Zweifelsohne werden Briand und Stresemann heute diese Frage erörtern.

Neue Wahlerfolge der Fortschrittlichen in Belgien. Bei den Provinzialratswahlen.

Brüssel, 10. Juni. (L.-S.)

Gestern fanden in Belgien die Wahlen der Provinzialräte statt. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen scheinen die Resultate der Parlamentswahlen vom 26. Mai bestätigt zu werden. Die Liberalen haben fast überall Fortschritte gemacht, meist auf Kosten der Sozialisten. Die Katholiken verlieren zwei Sitze an die Liberalen und erlitten auch Verluste in Flandern, wo die Aktivisten neue Erfolge davongetragen haben.

Die Judenfrage in Rumänien. Erklärungen des Ministerpräsidenten Maniu.

Telegramm unseres Korrespondenten.

Bukarest, 8. Juni.

Ministerpräsident Maniu gewährte dem Direktor der jüdisch-amerikanischen Telephonagentur eine Unterredung, in der er folgende Erklärungen über die Judenfrage abgab: Die Juden Rumaniens haben selbst zu bestimmen, ob sie eine nationale oder eine religiöse Minderheit sind. Die jüdische Gemeinschaft ist in dieser Frage geteilter Ansicht. Einige Gruppen betrachten sich zum rumänischen Volk gehörig, nur religiös von ihm unterschieden, während andere Zionisten sind. Mit den letzteren hat die Regierung anlässlich der Wahlen ein Wahlkartell abgeschlossen. Gemäß den Karlsburger Bestimmungen wird im Parlament eine Minderheitengesetzesvorlage eingebracht werden, bei deren Ausarbeitung auch die Meinungen aller interessierten Minderheiten, also auch der Juden, gehört werden. Ich glaube, daß die Juden sich als Minderheit betrachten werden, um sich die Vorteile dieses Gesetzes zu sichern.

Die Regierung gewährt bisher den Minderheiten Schuln auf herkömmliche Kredite von 25 Millionen Lei. Von diesem Betrag erhielten auch die jüdischen Schulen einen Teil. Wegen der Hungersnot in Besarabien gewährte die Regierung vor kurzem eine Million Lei zur Anschaffung von Mägen für die Juden. Ich habe Bemerkungen für die wörtlichen Leistungen der Juden in der Entschuldig Rumaniens. Sie sind ein arbeitsames und ernstes Element und ihre wirtschaftliche Mitarbeit hat eine besondere Bedeutung. Ich habe große Sympathie für den Zionismus. Ich forderte die Aufmerksamkeit der Studenten darauf, daß sie sich nicht zu Ausschreitungen hin-

einen Sonntag lang vorkäufeln, daß es uns nicht gar so schlecht geht. Also ein Festzug zur Aufmunterung, zur Stärkung des Selbstbewusstseins und der Verantwortlichkeit, ein Tonfall der besseren Wiener Zeiten, die schließlich doch einmal kommen werden. Man muß nur Geduld haben wie bei diesem Festzug und trotz aller Strapazen bis zum Ende ausharren.

Vorspiel am Sonntag Morgen.

Einige hunderttausend Wiener blicken in der Früh beim Fenster hinaus und jagen halb erfreut, halb besorgt: Ein schöner Tag, aber heiß wird's werden. Einige hunderttausend Wiener legen sich zwischen 8 und 9 Uhr früh in Bewegung. Von allen Seiten großer, vorstädtischer Familienaufmarsch, mit der Direktion: Ringstraße. Die Männer tragen Klappstühle, die Frauen umfangreiche Gabelfrühstückspakete, und alle wissen schon jetzt ganz genau den besonders günstigen Platz, auf dem sie sich positionieren werden. Im Hinblick auf das zu erwartende Gedränge nimmt man nach Möglichkeit auch kleine Kinder mit, denn sie müssen auch dabei sein, um es gesehen zu haben, um sich später daran erinnern und es ihren Kindern erzählen zu können, so wie unsere Eltern uns vom Markt-Festzug erzählt haben. Dieses Gratispublikum, das stundenlang schlecht sieht, um dann noch schlechter zu sehen, das ist das wahre, das dankbarste Festzugspublikum. Man ist ja so froh, daß es wieder einmal eine Fest gibt, für die es sich lohnt, geduldig Geduld zu bilden, die gibt gedrängt zwischen den Tribünen und den Ringstraßenbäumen zu stehen, Bekanntheit und Gespräche anzuhören. Heute steht man übrigens nicht einmal zur bloßen Fest und aus Schaulust da, sondern um die verschiedenen Bekannten zu sehen, die im Festzuge in wichtigen Funktionen mitwirken. Man ist schon sehr begierig, zu sehen, wie sich der Ferkel, der Schani und der Franzl als Fahnenträger, Grobholzwagen oder Deutschmeister bewähren werden und freut sich darauf, ihnen ein kräftiges „Guten Morgen“ zuzurufen. Man ist also schon jetzt mit dem Festzug, bevor er noch da ist, auf du und du. Sogar die das Spalier in seinen Grenzen haltenden Wachleute können sich dieser familiär vertraulichen Stimmung nicht enthalten. Sie sagen nicht wie einst bei solchen Anlässen ein drohend unerbittliches: „Zurück“, sondern gut-

mensächlich: „Damisch heiß is heut.“ Die Zeiten sind also doch irgendwie besser geworden. Wenigstens beim Spalierstehen und beim Aufmarsch, und das ist auch schon etwas.

Tanz auf der Ringstraße.

Es ist schon sehr heiß, aber es fängt noch immer nicht an. Weiß Gott, wie heiß es erst bis zu jenem fernen Zeitpunkt sein wird, wo der ganze Festzug vorübergezogen ist. Ein schwacher Trost: der Bundespräsident, der Bürgermeister und die übrigen Ehrenäste auf der Tribüne können eins werden von der gleichen Juniore besichtigen und können nicht einmal den Kopf abgeben. Endlich, um halb 11, kommt vom Rathaus her britische Wache, woran man erfahrungsgemäß erkennt, daß der Anfang nicht mehr ferne sein kann. Dann erwidert eine sehr schön gekleidete Strene, die sich im Verlauf des Vormittags noch öfter unangenehm bemerkbar macht. Sie gibt immer das Zeichen zum Stillstehen und zum Beginn der Tänze, an denen dieser Festzug sehr reich ist. Das erste Fahrzeug ist ein experimentell sich angefertigter Lautsprecherwagen, dem später noch vier andere folgen. Sie sollen die festliche Musik zum Westen holen, aber man hört leider nicht sehr viel. Es ist eben ein Defizit und vielleicht genieren sich die Lautsprecher, die vor so vielen Menschen zu produzieren. Hinterdrein Fraker, Gebrüder, Zylinder, alteutsche Fahnen-träger: das Präsidium der Gervergesellschaften. Und nun sieht man zum ersten Mal das Neuarbeiter dieses Festzuges: die in Abschnitten eingeteilten Tanzgruppen. Mitten auf der Ringstraße ordnen sich junge Mädchen zum Tanzkreis und führen rhythmische Bewegungen und Wendungen aus. Später folgt man einem Glanzreigen, einen Schmiedelanz, man sieht Wäggels, Schirmgürtel, bei den Uhrmachern ein reizendes lebendes Hühnerblatt, bei den Modistinnen tanzende Kunstblumen, man sieht Gandler, Walzer, Tango und einen lustigen Hochzeitspaar: die Tänzerin ist zur Hälfte Brautgänger, zur Hälfte Braut, was unbedingt die sicherste Voraussetzung für eine glückliche Ehe ohne Differenzen ist. Alle diese jungen Mädchen tanzen hier auf dem Ringstraßen-pflaster so unbefangen wie auf dem Parkett mit jener stillsten Grazie, die der heutigen Tanzzeit eigentümlich ist. Die Red' Arnold Labans, den ganzen Festzug dadurch auf einen einheitlichen Rhythmus zu stimmen, ist sicherlich sehr apart. Aber außerdem vertragen die Tanzgruppenpiele auch Stodungen und große Pausen. Noch

reizender, noch unbefangener und lustiger sind die Tänze der ganz Kleinen: die Polka der Schulkinde, die Springtänze der Indianer. Aber noch mehr als über ihre Tanzkunst staunt man über ihre Ausdauer, mit der sie unermüdblich und vergnügt ihre Tänze immer wieder produzieren, auf dem langen und heißen Wege vom Freiheitplatz bis zur Hauptallee wahrscheinlich zwanzigmal. Wir hätten das in unserer Kinderzeit bestimmt nicht ausgehalten. Offenbar wächst jetzt doch eine tüchtigere Generation heran. Zumindest eine tanz-tüchtigere.

Wiedersehen mit dem verschundenen Wien.

Zwei Stunden lang hat man alles mögliche Süßche, Dekorative und Interessante gesehen: Elektrotechnik, Kleider, Hüte, Pelze, Wäpche, Ledervaren, Zindianerkapuzen, Werkstätten, lauter Varianten und Schulheimas: Einst und jetzt. Aber die Entzifferung, der große Publikumserfolg des Festzuges ist merkwürdigerweise etwas ganz anderes: das getrige Wien. Die Dinge und Begriffe, die Typen und Menschen, die man längst ausgelassen wählte, die nur mehr in Operetten und Neuen als Ausstattungselementen und Finalabschluss weiterleben. Und jetzt tauchen sie hier auf, so munter und lebendig, so unmittelbar, als ob sie nie ausgelassen wären: der Wiener Deutschnarr, der Zicker, das Wäpchenmädchen mit ihrem Deutschnarr. Man mag das aus dem Kosten geholte Kostüm nur Bekleidung sein, die Menschen, die darin stecken, ihre Mienen und Gebärden, ihre Laune, ihr Lachen und ihre Worte sind echt, so ursprünglich und vorstädtisch-wienersich, als ob sie auf ihren Fahrgängen und Beugeln direkt aus den guten und netten Wiener Zeiten kämen. Da sieht man noch Franzengestalten, die nichts von Kalorien und Linie wissen, Männer mit Doppelmund und gebügeltem Schurbar, die, um die Echtheit ihres Wienertums zu veranschaulichen, das Viertel Wien gleich mit sich führen, dem Publikum Zutritt und Zutun. Ohne Regie und ohne Tanzrhythmen wird der Festzug plötzlich zum Volksfest. Man wirft Klumen und Scherzworte und zwischen Wagen und Spalier entfährt eine unerschöpfliche Konversation. Schrammel-Lieder, Walzer, Schöber, Fraker, Wäpchenmädchen: das gute, alte Wien ist wieder da. Schade, daß es nur einen Festzug, einen Sonntag lang dauert, denn Montag früh ist alles nicht mehr wahr.